

VERDICHTER UND DENKER Eine Sommerakademie hat die Thesen zur Glattstadt der Gruppe «Krokodil» weiterentwickelt.

Text: Jørg Himmelreich

Drei neue Pflöcke sind eingeschlagen worden, um die Ideen der Architektengruppe «Krokodil» zur Glattstadt voranzutreiben. Druckfrisch liegt das Buch «Glatt! Manifest für eine Stadt im Werden» vor. Neben neuen Modellen und Karten stellt es die «10 Gebote» auf – zum Beispiel im grossen Massstab planen, Grünräume sichern, an den Bestand anknüpfen, dicht bauen, Nutzungen mischen, Identität schaffen. Einen zweiten Pflöck setzen fünf Schweizer Fachhochschulen – Winterthur, Rapperswil, Burgdorf, Luzern und Olten – im letzten Winter mit Testplanungen für die Glattstadt. Die Sommerakademie an der ETH siehe Kasten bildet nun den dritten Pflöck.

REDEN, ZUHÖREN, ENTWERFEN Dem Ruf der ETH ist eine bunte, internationale Schar von Teilnehmerinnen und Teilnehmern gefolgt. Statt in die Ferien zu fahren, denken Studierende, Professoren und Fachleute über die architektonische und städtebauliche Zukunft der Zürcher Agglomeration nach und entwickeln die Ideen von «Krokodil» weiter. Zehn Gruppen diskutieren, entwerfen, zeichnen, filmen und bauen Modelle. Es gibt Exkursionen und allabendliche Vorträge. Nach zwei Wochen ist die Öffentlichkeit eingeladen, die Ergebnisse anzuschauen. Einige der Arbeiten lassen Ferienstimmung aufkommen. Die Glattstadt mit viel Wasser und Stadtimplantaten aus Südamerika, Afrika und Asien etwa.

Alle Studios behandeln gemeinsame Fragen: Wie verhält sich die neue Struktur zum Bestand, wenn man ein neues Quartier in bestehende Landschafts- und Siedlungsräume einfügt? Soll man klar abgrenzen, um Identität zu schaffen? Oder besser in Landschaft und Bestand vermittelnd überleiten? Entwickelt man neue, autonome Formen oder versucht man die vorhandenen Schichten und Strukturen aufzunehmen und neu zu interpretieren? Die Vorträge von Andreas Ruby, André Bideau und Mark Lee zum «Archipelago» scheinen Einfluss auf die Arbeiten gehabt zu haben. Sie sprachen über «Cities Within the City», einen Artikel von Oswald Ungers, Rem Koolhaas und Hans Kollhoff aus dem Jahr 1977. Die drei gingen auf die sinkende Bevölkerungszahl von Berlin ein und schlugen vor, die Stadt kontrolliert schrumpfen zu lassen. Die so entstandenen Freiflächen hätten zu einem Archipel grüner Inseln geführt. Etliche der in Zürich gezeigten Arbeiten greifen dieses Konzept wieder auf, wenn auch invertiert. Die Studierenden entwerfen urbane Inseln, die in «Seen aus Landschaft» schwimmen. Die meisten Gruppen entscheiden sich für klare

Grenzen zwischen Bestand und neuen Strukturen. Zum Beispiel in David Trotts Studio, wo mittelalterliche und barocke Festungsanlagen als Fallbeispiele dienen. Bemerkenswert ist der Versuch, neue Grenzen so zu ziehen, dass die sich ausdehnenden Siedlungen im Glattal gleichsam von selbst verdichten. Eine aktuelle, wenn auch romantische Vorstellung. Das neue Raumplanungsgesetz der Schweiz könnte ähnlich wirken, aber die Grenzen zwischen Siedlungsraum und Landschaft werden gemäss dem jetzigen Zustand weniger geometrisch ausfallen. Die Studenten des Studios von Mark Lee haben die neuen Inseln charismatisch mit starken Geometrien und Monofunktionen angelegt – Quadrat, Kreis, Fünfeck, Dreieck. Auch im Studio von Don Murphy klingt die Sehnsucht nach klaren Grenzen an. Küsten und Ufer sollen die Stadträume zu klaren Konturen zwingen. Collagen aus Wasserfronten und Uferpromenaden sollen ein Defizit im Glattal reparieren. Die Teilnehmer des Studios Girot Schweingruber setzen die Idee mit konkreten Gegebenheiten um: «Wo ist der Fluss Glatt, der einst dem Tal seinen Namen gab?», fragt Christoph Girot und schlägt vor, das Wasser mit Seen, Sumpflandschaften und Pools zurückzubringen.

DIFFERENZIIERT Andreas Sonderegger und Daniel Niggli, seit 2008 entwirft die Gruppe «Krokodil» mit der Glattstadt ein Gegenmodell zur Zersiedelung. Wie haben Sie die Idee in den letzten vier Jahren weiterentwickelt? Die verschiedenen Schichten der Stadtidee – Grün, Verkehr, Bebauung, Energie und so weiter – haben wir planerisch vertieft und stärker kontextualisiert. Wir haben den Bestand, aber auch den kantonalen Richtplan stärker einbezogen. Gleichzeitig haben wir mit der Entwicklung des «Krokodilcodes» das Projekt verallgemeinert. Unsere Grundabsicht ist die einfache und radikale Forderung nach Differenz: Stadt als Stadt – und Landschaft als Landschaft. Der konkret daher kommende Plan der Stadt Glatt stellt ein mögliches Resultat dar. Es ist ein Szenario. Natürlich können wir uns auch andere Stadtgrundrisse vorstellen.

Die Schweizer Fachhochschulen und die Sommerakademie der ETH haben Ausschnitte mit Testplanungen untersucht. Was haben Sie aus den Arbeiten gelernt? Die Fachhochschulen hatten mit ihren Studierenden sehr unterschiedliche Aufgaben zu bearbeiten. Die individuellen Schulprogramme haben diese bestimmt. Die urbanistischen Vorgaben der «Krokodil»-Studie, den Stadtgrundriss, haben die Fachhochschüler ernst genommen. Uns hat überrascht, wie unterschied-

liche Stadtbilder mit identischen Vorgaben für Verkehrsnetze und Strassenraster, Freiraumsysteme, Dichten und Nutzungen entstanden sind. Die unterschiedliche städtebaulich-architektonische Absicht prägt eben doch das Gesicht der Stadt in erheblichem Mass.

Eines der zehn Gebote im Buch «Glatt!» fordert, an den Bestand anzuknüpfen. An der Sommerakademie war aber eher die «Collage City» ein Thema. Neue Strukturen treffen unvermittelt auf den Bestand oder die Landschaft. Den Bestand zu verändern, ist zäh. Der Vorschlag für die Stadt Glatt basiert daher auf einer realistischen, gemischten Vorgehensweise: punktuelles Verdichten und Ersetzen im Bestand beziehungsweise grossmassstäbliche Neulancierung, wo es noch Platz hat. Der resultierende Stadtgrundriss ist polyzentrisch, hybrid und vielschichtig. In der Verbindung von Alt und Neu und der forcierten morphologischen Differenzierung der Stadtteile kann man auch bei unserem Vorschlag von einem collageartigen Plan sprechen. Im Gegensatz zur Bricollage war an der Sommerakademie ein starkes Interesse am Konzept des Stadtarchipels aus dem Jahr 1977 festzustellen. Bei einigen stand dahinter die Idee einer noch radikaleren Trennung von Stadt und Land, um das bestehende Siedlungsgebiet langfristig vollständig in neuen, idealen Städten aufgehen zu lassen.

Was sind die nächsten Schritte? Müssen Sie die Studie nach der im Kanton Zürich erfolgreichen Kulturlandinitiative nicht neu denken und schreiben? Mit dem Buch, den Arbeiten der Fachhochschulen und denen der Sommerakademie ist dieses Projekt fürs Erste abgeschlossen. Wir meinen, dass wir einen Diskussionsbeitrag für kommende politische Auseinandersetzungen um die Kulturland-, die Zweitwohnungs- und die Landschaftsinitiative geleistet haben.

DIE SOMMERAKADEMIE «FROM SUBURB TO CITY» Das Departement Architektur der ETH Zürich war für zwei Wochen Gastgeber für über 100 Studierende und junge Architekten aus aller Welt. Eingeladen hatte die Zürcher Gruppe «Krokodil». Benannt nach einem Zürcher Restaurant sucht der lose Zusammenschluss von Architekten nach Lösungen zur urbanen Zukunft der Schweiz. Als Fallstudie dient ihnen das Glattal. Sie schlagen vor, auf Rest- und Landwirtschaftsflächen zwischen den bestehenden Siedlungsräumen neue, dichte und möglichst urbane Quartiere zu erstellen, um Wohn- und Arbeitsraum für bis zu 460 000 Personen zu schaffen. Hochпарterre stellte ihre Thesen und Pläne im Heft 1-2/2011 vor.

MEHR IM NETZ

Ein Sommer in der Glattstadt – Bilder und Pläne.

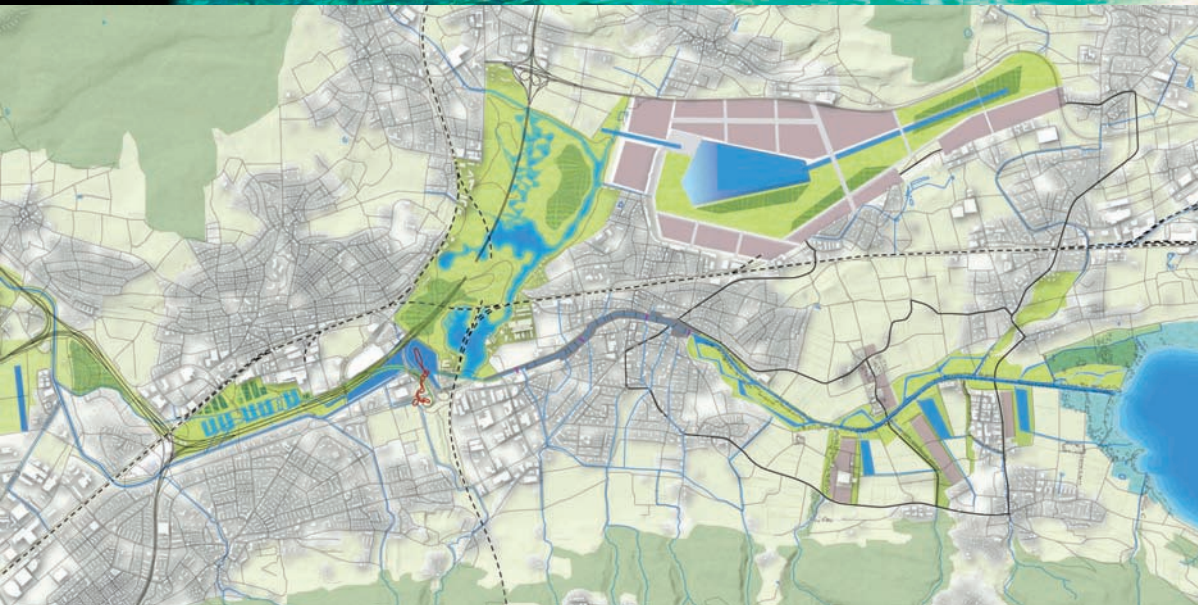
> www.links.hochпарterre.ch



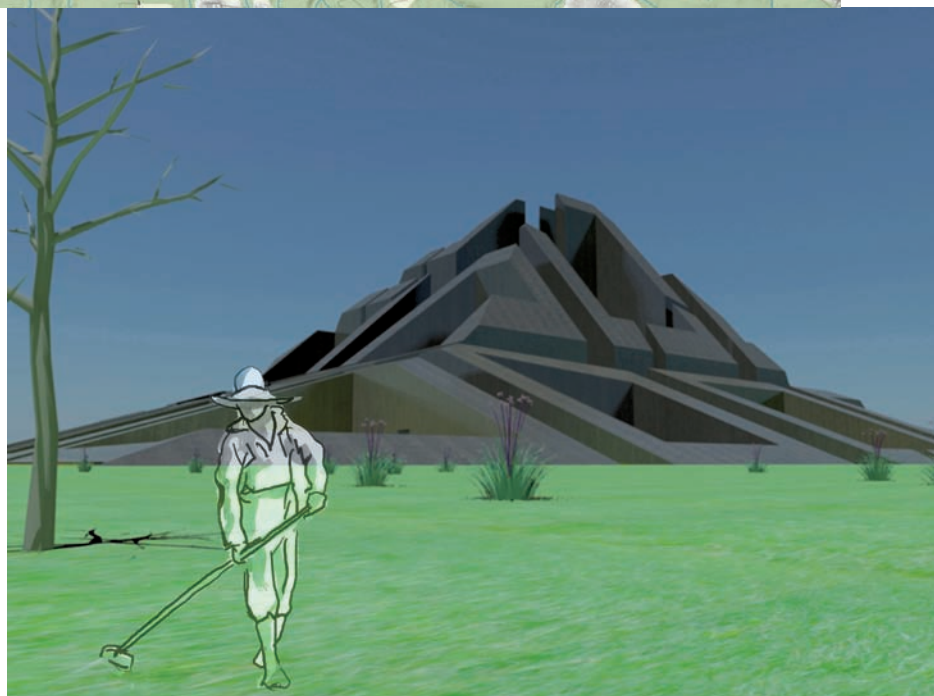
> Das Studio David Trotten untersuchte das positive, räumliche und städtebauliche Potenzial von Grenzen. Die bestehenden Siedlungen wurden mit klareren Grenzen versehen. Was ausserhalb liegt, soll auf lange Sicht entfernt werden, im Inneren wird verdichtet.



✓ Don Murphys Gruppe kollagierte verschiedene Orte des Glattals mit Küsten aus aller Welt. So viel Wasser macht Lust zum Baden.



< Das Studio Girot Schweingruber suchte nach Identifikation über bestehende und neue Wasserflächen und -läufe.



< Im Studio von Marc Lee wurde mit autonomen geometrischen Grossformen experimentiert. Wie Inseln schwimmen sie im Kontext des Glattals.